AUSSTELLUNGEN

Schalk im Nacken

Das Städtische Museum zeigt unter dem Titel „Till Eulenspiegel in der Stadt der Schälke“ im Haus am Löwenwall eine Ausstellung zu Till Eulenspiegel und seiner künstlerischen Rezeption in Braunschweig im 19. und 20. Jahrhundert. (Bis 8. Oktober).
„Till Eulenspiegel gehört zu den Identifikationsfiguren Braunschweigs“, hebt der Direktor des Städtischen Museums, Dr. Peter Joch, hervor. „Geboren im nahen Kneitlingen, erfreut man sich in Braunschweig seit Jahrhunderten an seinen Streichen. Wer kennt sie nicht, die Geschichte von den aus Brotteig gebackenen Eulen und Meerkatzen oder jene vom Schuster, der Eulenspiegels Stiefel mit Speck spickte und dafür den Zorn des närrischen Till zu spüren bekam? Dies sind nur zwei von mehreren in Braunschweig zu lokalisierenden Eulenspiegeleien.“
„Vom Bäckerklint über Altstadt- und Kohlmarkt bis zum Damm ziehen sich die literarisch verbürgten Ereignisorte durch die Stadt“, erläutert Dr. Andreas Büttner, Kurator der Ausstellung. „Der Eulenspiegelbrunnen neben der im Zweiten Weltkrieg untergegangenen historischen Eulenspiegel-Bäckerei erinnert ebenso an den Erznarren wie das Glockenspiel am Ziegenmarkt oder die Türgriffe am Rathaus.“
Anlässlich der Schenkung des Originalentwurfs des Kneitlinger Eulenspiegel-Denkmals durch die Erben des Bildhauers Theo Schmidt-Reindahl begab sich das Team des Städtischen Museums Braunschweig auf die Suche nach weiteren Eulenspiegeleien in der Sammlung. Gemälde, Skulpturen, Reliefs, grafische und kunstgewerbliche Arbeiten belegen die künstlerische Auseinandersetzung mit Till Eulenspiegel in Braunschweig im 19. und 20. Jahrhundert. Bedeutende Künstler – u.a. Günther Clausen, Adolf Koeppen, Arnold Kramer, Eberhard Linke, Siegfried Neuenhausen – haben sich mit Till Eulenspiegel beschäftigt und seine Persönlichkeit und sein Wirken in eindrucksvoller, aber auch humoristischer Weise dargestellt.
Ergänzt durch ausgewählte Leihgaben, wird die Geschichte des Eulenspiegel-Brunnens ebenso lebendig wie die Tradition des bis heute produzierten Eulenspiegel-Backwerks Eulen und Meerkatzen. Thema sind auch kuriose Eulenspiegeleien in der realen Geschichte. So zierte der närrische Till jeden Geldschein des nach dem Ersten Weltkrieg ausgegebenen Braunschweiger Notgeldes.
Dr. Peter Joch: „Die Ausstellung schlägt einen Bogen von der ersten Darstellung Till Eulenspiegels vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Braunschweiger Karneval, der im Erznarren Eulenspiegel eine seiner Traditionsfiguren gefunden hat: Till Eulenspiegel ist lebendig und hält noch immer den Menschen den Spiegel vor!“

Otto Holl, Ex libris zu Till Eulenspiegel; Städtisches Museum Braunschweig
Foto: Dirk Scherer, Städtisches Museum Braunschweig

A. O. Koeppen, Eulenspiegel und das Blaue Tuch; Städtisches Museum Braunschweig
Foto: Dirk Scherer, Städtisches Museum Braunschweig

Telefon: 0531/4704521

Mit einfühlsamem Blick

Das Schloss Spiez am Thuner See im schweizerischen Kanton Bern zeigt in seiner diesjährigen Wechselausstellung bis 8. Oktober Werke des Schweizer Künstlers Ernst Kreidolf (1893-1956), die seine facettenreiche Gestaltung des Alpen-Motivs veranschaulichen. In seinen Bildern besticht der als Erneuerer der Bilderbuchkunst bekannte Kreidolf mit seiner fast wissenschaftlichen Genauigkeit, die gepaart ist mit einem einfühlsamen Blick. Die Ausstellung ist eine Koproduktion von Schloss Spiez, der Burgerbibliothek Bern und dem Verein Ernst Kreidolf.

Arnold Kramer, Eule und Meerkatze vor Brunnen, Gips; Städtisches Museum Braunschweig
Foto: Dirk Scherer, Städtisches Museum Braunschweig

Die über 80 ausgestellten Öl- und Aquarellbilder, Zeichnungen und Skizzen des Malers Ernst Kreidolf stammen fast ausschließlich aus dem Nachlass des Künstlers, der sich heute im Besitz des Vereins Ernst Kreidolf befindet. Die Originalaquarelle der Bücher Alpenblumenmärchen und Wintermärchen sind bekannt und beliebt, andere Bilder aus Kreidolfs früher Berner Zeit (nach 1917) werden in der jetzigen Ausstellung erstmals zu sehen sein. Ergänzt wird die Präsentation um zahlreiche Originaldokumente aus der Burgerbibliothek Bern, die in Form von Fotos oder Briefen die Vielschichtigkeit des Künstlers und dessen Alpenrezeption aufzeigen. Dazu gab Albrecht von Hallers ebenfalls ausgestelltes bahnbrechendes Gedicht „die Alpen” zweifellos den Startschuss. Als Veranstalter der Ausstellung bietet Schloss Spiez auch ein breites Rahmen- und Vermittlungsprogramm an, das Kreidolfs Werk in Musik und Botanik einbettet. Als Sechsjähriger kommt Ernst Kreidolf zu seinen Großeltern ins Thurgauische Tägerwilen. Der Großvater sieht in ihm den lang ersehnten Erben für das hoch über dem Bodensee gelegene kleine Bauerngut. Vorerst fasziniert von seiner neuen Umwelt, wo Tiere, Insekten und Pflanzen seine täglichen Ausflüge zu spannenden Entdeckungsgängen machen, fühlt er sich bald einsam und unverstanden. Die Erwartungen des Großvaters lasten auf dem schmächtigen Jungen, der viel lieber zeichnet als auf dem Feld zu arbeiten. So wird ihm die Natur zur Verbündeten. Stundenlang beobachtet er Vögel, Grashüpfer und Schmetterlinge, kennt ihren Lebensraum und ihre Gewohnheiten. Von diesem riesigen Fundus leben die Figuren seiner zahlreichen Bilderbücher. So kommt es

Ernst Kreidolf, Enzian, Ranunkel; Schloss Spiez (CH)

wohl, dass seine Protagonisten zuweilen als „umwerfend in ihrer märchenhaften Natürlichkeit beziehungsweise natürlichen Märchenhaftigkeit" bezeichnet werden.
Der Sprung in die Welt der Kunst gelingt Kreidolf 1883, nachdem er eine Lithographenlehre in Konstanz, wo seine Eltern und Geschwister leben, absolviert hat. Er zieht nach München, in eine für ihn gänzlich neue und anregende Umgebung. Der Alltag jedoch ist hart: tagsüber studiert er vorerst an der Kunstgewerbeschule, dann an der Akademie; nachts verdient er sein Brot als Lithograph durch das Anfertigen von Werbung oder von Verbrecher-porträts. Sechs Jahre hält er diesen Rhythmus durch, dann wird er krank. Überarbeitet zieht er sich nach Partenkirchen, einem damals noch unberührten Dorf in den Bayerischen Voralpen zurück. Hier entstehen nahezu romantisch anmutende Alpenbilder: Überwältigend dargestellt ist die Natur, klein und unbedeutend der Mensch. Hier findet Kreidolf wieder die nötige Zeit und Muße, sich der Natur zuzuwenden, sich der „Welt im Kleinen", die ihn als Kind so fasziniert hatte, zu widmen. Dank einer zufälligen Entdeckung und der darauffolgenden Publikation der Blumen-Märchen 1898 findet Kreidolf einen Weg aus der Krise. Zurück in München entstehen weitere fünf Bilderbücher. Als Erneuerer dieser Gattung im deutschsprachigen Raum wird er nun gefeiert. Die Tafelmalerei gibt Kreidolf dennoch trotz des neuen Erfolges nicht auf.
Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs setzt dem intensiven Kunstleben in der Bayerischen Hauptstadt vorerst ein jähes Ende. Ernst Kreidolf, der in engem Kontakt mit der Schweizer Kunstszene steht, verlässt München 1917 und lässt sich in Bern nieder. Diesen Ortswechsel will er nutzen und sich wieder intensiv der Tafelmalerei zuwenden. Die Zeit lädt zu ernsten Themen ein. Doch es kommt anders, zumindest vorerst. So weilt Kreidolf zunächst im Winter 1917 zur Kur in St. Moritz. Die dort vorgefundenen Schneemassen sind so eindrücklich, dass seine Phantasie der märchenhaften Szenerie nicht widerstehen kann und die ersten Skizzen für „Ein Wintermärchen" entstehen. Halb Märchen, halb Traumerlebnis erzählt die Geschichte von den drei Zwergen auf Wanderschaft, dem geheimnisvollen Schneegetier, dem sie im Wald begegnen, dem freudigen Wiedersehen mit Schneewittchen und den ausgelassenen Wettkämpfen. Zurück in Bern wird Kreidolf von seinem Ruf als Blumenmärchenmaler wieder eingeholt. Im Frühjahr 1918 bestellt die Schweizerische Graphische Gesellschaft Bilder „mit Alpenblumen". Kreidolf macht sich auf den Weg nach St. Moritz, um dort zuerst botanisch präzise „Porträts" der ausgewählten Arten anzufertigen. Später skizziert er im Berner Oberland, auf der damals schon beliebten Schynige Platte. So genießen die Anemonen den weiten Blick über den Brienzersee, dem sie zum Gruß ihre Bluüenblätter zusenden. Doch die Alpenblumenmärchen vermitteln nicht nur unbeschwerte Fröhlichkeit, traurige und zeitbedingte Ereignisse haben ebenso ihren Platz in der Darstellung des Blumenkosmos. Eine Gesellschaftkritik, ähnlich wie jene, die sein früh verstorbener Freund Albert Welti mit „Die Fahrt ins 20. Jahrhundert" 1899 entwarf, gelingt ihm mit dem Blatt „Die Legende".
Ernst Kreidolf war kein Verniedlicher, der alles Bedrohliche ausblendete und sich ausschließlich dem Netten und Positiven zuwandte. Vielmehr hatte er mit seiner neuen Märchensprache in dieser von politischen und sozialen Umwälzungen geprägten Zeit Bilder gefunden, die vom Urvertrauen in die Natur und deren heilsamen Kraft erzählen. Als diese Stimme blieb er der Nachwelt bis heute erhalten.
(Danach vom 26.11.2017 bis zum 25.02. 2018 im Kunstmuseum in Appenzell).

Telefon: 0041/33 6541506

Ernst Kreidolf, Rittersporn; Schloss Spiez (CH)